

Franckesche Stiftungen zu Halle

Nützliche und nöthige Handleitung Zu Wohlanständigen Sitten

Freyer, Hieronymus

Halle, MDCCVII.

VD18 90811496

Das I. Capitel. Von Der Höflichkeit insgemein.

Nutzungsbedingungen

Die Digitalisate des Francke-Portals sind urheberrechtlich geschützt. Sie dürfen für wissenschaftliche und private Zwecke heruntergeladen und ausgedruckt werden. Vorhandene Herkunftsbezeichnungen dürfen dabei nicht entfernt werden.

Eine kommerzielle oder institutionelle Nutzung oder Veröffentlichung dieser Inhalte ist ohne vorheriges schriftliches Einverständnis des Studienzentrums August Hermann Francke der Franckeschen Stiftungen nicht gestattet, das ggf. auf weitere Institutionen als Rechteinhaber verweist. Für die Veröffentlichung der Digitalisate können gemäß der Gebührenordnung der Franckeschen Stiftungen Entgelte erhoben werden.

Zur Erteilung einer Veröffentlichungsgenehmigung wenden Sie sich bitte an die Leiterin des Studienzentrums, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

Terms of use

All digital documents of the Francke-Portal are protected by copyright. They may be downloaded and printed only for non-commercial educational, research and private purposes. Attached provenance marks may not be removed.

Commercial or institutional use or publication of these digital documents in printed or digital form is not allowed without obtaining prior written permission by the Study Center August Hermann Francke of the Francke Foundations which can refer to other institutions as right holders. If digital documents are published, the Study Center is entitled to charge a fee in accordance with the scale of charges of the Francke Foundations.

For reproduction requests and permissions, please contact the head of the Study Center, Frau Dr. Britta Klosterberg, Franckeplatz 1, Haus 22-24, 06110 Halle (studienzentrum@francke-halle.de)

urn:nbn:de:gbv:ha33-1-197095



Das I. Capitel

Von

Der Höflichkeit ins- gemein.

I. Was verstehet man durch die
Höflichkeit?

Nichts anders / als die
jenige ehrbare und sittsa-
me Art und Weise / die
man in der Conversa-
tion in Acht zu nehmen /
und nach welcher man mit allem Fleiß
darauf zu sehen hat / was Zeit / Ort /
Alter / Stand und andere dergleichen
Umstände erfordern.

II. Wie muß man sein Gemüth ge-
wöhnen / wenn man Höflichkeit
lernen will?

A

Man

Man muß keines weges mürrisch /
eigenwillig und verdrießlich seyn oder
bleiben wollen; sondern das Gemüth
muß zur Freundlichkeit/ sittsamen Frey-
müthigkeit / und Folgsamkeit geneigt
seyn.

III. Kan denn die Höflichkeit aus ge-
wissen Lehrsätzen erlernet
werden?

Hierauf ist mit Unterscheid zu ant-
worten. Denn etlichen Personen ist
eine wohlstandige Art und Anmu-
thigkeit in ihrem Thun gleichsam ange-
bohren / nach welcher sie sich in allen
Actionen dergestalt zu verhalten wis-
sen / daß sie jederman vergnügen: Und
dieses ist eine lautere Freygebigkeit der
Natur / und mag aus keinen vorge-
schriebenen Lehrsätzen erlernet werden /
ist auch eigentlich die Sache nicht / wo-
von wir aniezo handeln. Andere hin-
gegen haben dieses nicht / und ist den-
noch nöthig / daß aus ihrem Thun je-
der

von der Höflichk. insgemein. 3

Derzeit eine anständige Bescheidenheit/
Schamhaftigkeit und Ehrbarkeit her-
vorleuchte: Bey welchen denn aller-
dings eine gute Anweisung das beste
thun / und den natürlichen Mangel er-
setzen muß. Dahero ist es gut / wenn
man der ungeübten Jugend durch
wohleingerichtete Præcepta in etwas
zu Hülfe kömmt / damit sie sich bey vor-
fallender Gelegenheit nicht gar zu sehr
verstoßen möge; noch alles / was in
Acht zu nehmen ist / allererst durch die
Erfahrung erlernen / und also mit
Schaden klug werden dürfe.

IV. Ist aber die Höflichkeit dem Chris-
stenthum nicht zuwider?

Nein / im geringsten nicht. Denn
die Heilige Schrift gebeut ja nicht al-
lein Ehre zu geben / dem die Ehre ge-
bühret / sondern fordert auch / daß
wir uns untereinander mit Ehrerbie-
tigkeit zuvorkommen sollen: wie wir
denn auch hin und wieder in derselben

sehen / daß solches von den Heiligen und Geliebten Gottes in Acht genommen worden. Wir haben aber um so viel weniger an diesem allen zu zweifeln / je mehr wir uns den rechten Grund der wahren Höflichkeit vor Augen stellen.

V. Was muß also bey rechter und Christlicher Ausübung der Höflichkeit zum Grunde gelegt werden?

Zwey Stücke sind zu mercken / aus welchen alles hergeleitet werden und fließen muß: nemlich die Demuth und die Liebe.

VI. Was thut die Demuth dazu?

Weil die Demuth mit sich bringet /

1. Daß man nicht nur von sich selber nicht viel halte / sondern auch einer den andern immer höher achte / denn sich selbst;

2. Daß man vor allen Dingen anderer Leute Vergnügung und Bequemlichkeit seiner eigenen vorziehe;

3. Daß

von der Höflichk. insgemein. 5

3. Daß man alles fliehe und meide / was einem andern verdrießlich und zuwider seyn mag: So ist gar leicht zu erkennen / daß bey fleißiger Ausübung dieser Tugend nothwendig Ehrbarkeit und Eitsamkeit anzutreffen seyn müsse.

VII. Wenn aber die Demuth zum Grunde gesetzt ist: so scheint's ja / als müßten sich nur diejenigen / welche niedrigeres Standes sind / der Höflichkeit befließen?

Dieses folget keines weges. Denn der Ehren-Stand befreyet keinen von Ausübung der Tugend; sondern es haben sich die höchsten Personen am allermeisten der Demuth zu befließen / in dem es heißt: Je höher du bist / je mehr dich demüthige: ja grosse Leute scheinen in den Augen der Verständigen nur so ferne groß / so ferne sie demüthig und der Tugend ergeben sind.

VIII. Wie kan aber die Liebe etwas
zur Höflichkeit und anständigen
Sitten beytragen?

Wer eine wahre / aufrichtige Liebe
zu einem andern hat / derselbige be-
fleißiget sich /

1. Alles zu meiden und abzulegen /
was dem andern auf einige Art und
Weise beschwerlich fallen / und Ver-
druß erwecken möchte;

2. Mit Willen nichts zu unterlassen/
wodurch er demselben dienen und ge-
fällig seyn kan.

IX. Solten uns diese beyde Tugenden/
nemlich die Demuth und Liebe / wol
eine Fundamental - Regel zu allen
Præceptis von der Höflichkeit an
die Hand geben können?

Solche mag gar leicht daraus gezo-
gen werden.

X. Ich möchte dieselbe gerne hören?
Nun so mercke denn: Man soll ei-
nem

Von der Höflichk. insgemein. 7

nem andern keine Last / noch Verdruß
verursachen / sondern demselben alle
mögliche Commodité verschaffen / ihm
auch gerne Freyheit geben / in Cere-
monien mit uns zu handeln / wie es
ihm gefällig ist ; hingegen soll man sich
selbst eine Unbequemlichkeit nicht entge-
gen seyn lassen / noch sich in Ceremo-
nien einige Freyheit nehmen / sondern
dieselben nach dem Character der vor-
habenden Person genau beobachten /
doch so / daß sie nicht affectiret und mit
Fleiß gesucht / noch übermäßig seyn
als wodurch sie derselben schon ver-
drießlich werden : Denn je weniger Ce-
remonien / je angenehmer ist die Höf-
lichkeit verständigen Leuten ; und hin-
gegen wenn durch meine Höflichkeit
dem andern eine Last aufgezwungen
wird / gegen mich dieses oder jenes mit
seiner Incommodité wieder zu thun /
so ist sie schon nicht mehr als eine Höf-
lichkeit anzusehen.

XI. Haben sich aber auch diejenigen /
welche dem Studiren obliegen / guter
und geziemender Sitten zu
befleißigen?

Ja / solche haben es vor allen andern
nöthig.

XII. Warum dises?

1. Darum / weil sie eben diejenigen
sind / welchen insgemein die wichtig-
sten Aemter und Bedienungen anver-
trauet werden / und die dannenhero
das Studium virtutis, und also auch
der Demuth und Liebe / deren Frucht
die wahre Höflichkeit ist / mit höchstem
Eleiß tractiren sollen.

2. Weil nichts anmuthigers/noch be-
weglichs ist/die Herzen der Menschen
an sich zu ziehen / als die Freundlichkeit
und Demuth / woraus die Bescheiden-
heit entstehet. Denn ob zwar alle Zu-
genden diese Wirkung haben / daß sie
die Augen und Herzen der Tugendlie-
bens

von der Höflichkeit. insgemein. 9

benden bewegen und erweichen : So
nimmt man doch dieses am allermeisten
an der Demuth wahr. Daher es denn
auch kommt / daß wenn sich bey einem
demüthigen und bescheidenen Men-
schen gleich einiger Fehler der Geschick-
lichkeit findet / man sich doch daran
nicht leicht ärgert / sondern denselbigen
noch wol entschuldiget / und seinen Feh-
ler übersiehet ; hingegen wenn ein
stolzer und aufgeblasener Mensch schon
etwas seiner Meynung nach mit der
größtesten Höflichkeit verrichtet / so hat
doch ein jedweder / der verständig ist /
ein Mißfallen an ihm / weil nichts
verhafter und unerträglicher ist / als
der Stolz und Hochmuth.

3. Weil die äußerliche Sitten von
der innern Beschaffenheit des Ge-
müths zeugen : indem man sich
nicht ein bilden kan / daß ein Mensch /
der in allen seinen Dingen unordent-
lich und unachtsam ist / seinem Gemü-

the nach in einer rechten Ordnung stehen sollte: Oder / daß man bey demjenigen / der sich jederzeit unflätig und säuſch verhalten / eine innerliche Reinlichkeit vermuthen könnte.

4. Weil es ein Stück der Erudition, zum wenigsten ein Annexum oder Consequens derselben ist / daß man sich in allen Stücken ehrbar und bescheidenlich zu verhalten wisse: angesehen die Alten die *Studia humaniora* oder *humanitatis* deswegen also genennet haben / weil sie diejenigen / so sich darauf geleyet / zu einer rechten humanité, und einem Menschen wohl anständigen Art bringen sollen und können.

5. Weil gute Sitten ein sonderbares Ornamentum eruditionis sind / so daß / wenn man dieselbigen an sich hat / man den Zweck des Studirens desto bequemer erhalten und andern desto besser dienen kan.

6. Weil fast alle andere Leute / so den

von der Höflichkeit. insgemein. II

den Studien nicht ergeben / auf der studirenden Exempel sehen / und mehr aus ihrem Wandel / als aus ihren Lehrsätzen lernen wollen. Fehlets ihnen nun an der Höflichkeit / so stossen sich andere nicht allein daran ; sondern nehmen auch oftmals daher Gelegenheit / sich also zuverhalten / daß es nothwendig in der bürgerlichen Gesellschaft unordentlich und widerwärtig hergehen muß.

XIII. Ist aber die Höflichkeit nicht eine Gleichstellung der Welt?

Was aus dem Grunde der Demuth und Liebe hergeführt wird / mag keines weges mit diesem Namen belegt werden können. Indessen hat man sich doch wohl vorzusehen / daß / indem man sich andern gefällig zu erweisen suchet / nicht wider die Principia der Christlichen Lehre / welche den Glauben an GOTT / und die Verläugnung sein selbst und der Welt

zum Grunde haben / gehandelt werde.
Denn was diesen zu wider ist / das ist
inhonestum, und also auch indeco-
rum, und wenn es gleich noch so einen gu-
ten Schein haben sollte. Hingegen /
was hiemit übereinkömmt ist hone-
stum, und also nothwendig decorum,
ob es gleich in den Augen der Welt viel
anders scheinen möchte. Aus welchen
allen man denn zugleich urtheilen mag/
was von der so genannten galanterie,
überflüssigen complimentiren / und
andern dergleichen Dingen / welche
auf eine bloße Heucheleiy hinaus lauf-
fen / zu halten sey.

XIV. Kan man denn von der Be-
scheidenheit so genaue Regeln geben /
die sich auf alle Dörter in der Welt /
und auf alle Zeiten schicken
möchten?

Dieses würde schwer fallen / indem
es ja bekannt ist / daß dasjenige / was
bey etlichen Nationen gebräuchlich/ben
anz

von der Höflichkeit. insgemein. 13

andern übel stehe; was bis weilen in einem Lande anständig und angenehm / in einem andern unanständig und mißfällig sey; und was sich zu gewisser Zeit schicket / nicht lange darnach ungewöhnlich und verdrießlich werden könne.

XV. Wovon soll denn bey so mannigfaltigen Unterscheide in diesen Fragen gehandelt werden?

Es wird allhie keine Anweisung zu erwarten seyn / weder zu besondern Ceremonien / die bey öffentlichen solennen Verrichtungen / Gesandtschaften und dergleichen Umständen zu beobachten sind; noch auch zu solchen Anmerkungen / wie man sich im Umgange mit dieser oder iener benachbarten Nation insonderheit zu verhalten habe / wovon sonst freylich unterschiedenes zu bemerken wäre / indem auch hierin oftmals dasjenige / was bey einem Volcke wohl stehet / bey andern für unanständig gehalten wird: Sondern wir handeln von

derjenigen Bescheidenheit / deren sich die Christen insgemein untereinander bedienen sollen/und wie dieselbe etwa in unsern Landen pfleget in Acht genommen zu werden.

XVI. Kan man zur Beobachtung dieser Bescheidenheit nicht einige allgemeine Anmerkungen geben?

Es kan solches wohl geschehen : Denn man hat überhaupt darauf zu sehen /

1. daß man einen guten und genauen Unterscheid unter anständigen und unanständigen Dingen machen lerne. Denn wenn sich ein Mensch in solchen Stücken dum erweisen / oder etwas sonderliches seyn wolte / so würde man ihn nimmermehr für bescheiden und höflich halten / ja er würde unter ehrlichen Leuten zu leben untüchtig seyn.

2. Daß man genau erwäge / was der Gebrauch oder die Gewohnheit in solchen Dingen / die dem Christenthum nicht

von der Höflichk. insgemein. 15

nicht zuwider sind / anständig und un-
anständig gemachet / und dafür bestäti-
get habe.

3. Daß man dasjenige / was unter
guten und vertrauten Freunden ge-
nehm gehalten wird / nicht zur Regel
der Wohlständigkeit mache.

XVII. Wie gelange ich zu dem ersten
Stücke?

Daß man die unterschiedene Eigen-
schaften eines Dinges recht erkenne /
ist eine Sache/dazu ein guter Verstand
und iudicium erfordert wird: Denn
aus Mangel des Verstandes erwöhlet
man oft das Gegentheil / und geräth
darüber in die äußerste extremité, in-
dem man nichtswürdige Sachen hoch-
achtet / hingegen über andere / woran
doch mercklich mehr gelegen ist / schlecht
hinfähret. Wenn man nun hievon ge-
wisse Lehrsätze geben könnte / so möchte
solches noch endlich zu lernen seyn; allein
es ist dieses eine Gabe/die uns von Na-
tur

tur ohne sonderbare Kunst-Griffe mitgetheilet wird. Indessen ist doch nicht zu leugnen / daß solcher natürliche Fehler vermittelt einer guten Erziehung und eines ungemeinen Fleißes und Bemühung bey uns verbessert / und immer mehr und mehr zu recht gebracht werden könne.

XVIII. Was war das andere Stück?

Man sollte wohl in Acht nehmen / was der Gebrauch in solchen Dingen / die dem Christenthum nicht entgegen sind / für anständig und unanständig bestätigt habe.

XIX. Allein woher ist dieser Gebrauch entstanden?

Er hat einen gedoppelten Ursprung. Denn in vielen Stücken ist er aus denjenigen Regeln der Wohlansständigkeit / welche uns die Natur selbst vorgeschrieben hat ; in vielen aber auch aus der

von der Höflichkeit. insgemein. 17

der allgemeinen Einwilligung ehliebend
der Leute hergeflossen.

XX. Wie hat uns die Natur Regeln
von der Wohlstandigkeit vor-
geschrieben?

Sie hat sich uns gleichsam zu einem
Muster dargegeben / welchem wir in al-
len Dingen / die sie uns selber als gut und
ehrbar eingepflanget / Folge leisten / und
daher auch ihrer Schamhaftigkeit und
Eingezogenheit in solchen Sachen / so
sie uns als ungeziemende vorgestellt /
nachahmen sollen. 3. E. Sie hat uns
dergestalt verpflichtet / uns nach ihren
Gaben / die sie uns mitgetheilet / zu
richten / daß wofern wir aus solchen
Schräncken schreiten / und uns verstel-
len wollen / es sey in Worten oder
Geberden / (wie es vielen begegnet /
die entweder eine schwache oder starke
Stimme / oder einen gewissen Gang o-
der Geberde an sich nehmen / so sie von
Natur nicht haben / der Zwang und die
Un-

Unrichtigkeit also bald hervorscheinet / und ein jeder aus allgemeiner Ueber- einstimmung und Neigung / die man zur Wahrheit und Aufrichtigkeit trägt / daran einen Ubelstand findet / der ihm verdrießlich und zuwider ist. Und weil auch über dieses die Natur eiliche Glieder des Leibes / und gewisse Berichtigungen verbergen wollen : so kommt die allgemeine Einwilligung ehrliebender Leute und der Gebrauch damit also über ein / daß man Denjenigen für den aller unhöflichsten Menschen halten würde / welcher hiewider handeln / oder einige That begehen / oder Worte hervorbringen wolte / welche / also zu reden / wider die Ehre und Schambastigkeit der Natur lauffen möchten.

XXI. Es gibt auch andere Handlungen / so die Natur eben nicht verbirget / und die wir mit den unvernünftigen Thieren gemein haben / als Husten / Nie-

Do

Ni

L

lich

seyn

viel

W

und

den

XX

in d

Na

abe

der

lieb

ges

r

che

ren

Von der Höflichk. insgemein. 19

Niesen/ Essen/ Trincken / und dergleichen ; wie hat man sich dabey zu verhalten ?

Obgleich solche Handlungen natürlich sind/und man ihrer nicht überhaben seyn kan/ so müssen dieselbe dennoch/ so viel als möglich ist / nicht auf viehische Weise / sondern aufs aller ehrbarste und bescheidenlichste verrichtet werden.

XXII. Ich habe also einen Unterricht in denjenigen Stücken / so von der Natur herrühren / empfangen ; es ist aber droben auch von dem Gebrauche, der aus allgemeiner Einwilligung ehrliebender Leute entstanden / Meldung geschehen : möchte dannenhero auch davon gerne etwas hören ?

So dienet denn zur Nachricht /

1. Daß es gewisse Dinge/ gebe/welche eben nicht von der Natur herrühren/ sondern von solcher allgemeinen
Über-

Ubereinstimmung zu jeder Zeit unter uns eingeführet sind. 3. E. Aus Ehrerbietigkeit den Hut abziehen / das Geleite bis an die Haus-Thüre / den Oberstz in einem Zimmer / oder an der Tafel / die rechte Hand auf der Gassen geben / und dergleichen.

2. Daß diese Sachen dergestalt zu dem Wesen der Höflichkeit gehören / Daß / wenn ein Mensch dieselben unterläßt / ihn auch die aller geringsten Leute für einen unhöflichen und übel gezogenen Menschen halten.

XXIII. In der 16. Frage sind 3. allgemeine Anmerkungen zur Beobachtung der Höflichkeit gegeben worden.

Von den beyden ersten habe ich gehöret : Welche war die dritte ?

Man müste wohl in Acht nehmen / Daß man die Familiarité oder Vertraulichkeit mit dem Wohlstande nicht confundiren / oder / welches einerley ist / Daß

Daß i
welch
haben
zur
scheid
XXIV
die

Freyh
ander
ben /
einmü
stimm
was s
man
wolte.
XXV.
darf n

Von der Höflichk. insgemein. 21

Daß man den vertraulichen Umgang /
welchen gute Freunde untereinander
haben / von dem / was wohl stehet und
zur Höflichkeit gehöret / recht unter-
scheiden möchte.

XXIV. Was verstehet man aber durch
die Familiarité oder vertraulichen
Umgang?

Nichts anders / als eine ehrbare
Freiheit unter Personen / die mit ein-
ander zu reden oder sonst zu thun ha-
ben / vermittelst welcher sie aus einer
einmüthigen und geheimen Uberein-
stimmung alles in guten aufnehmen /
was sonst übel stehen würde / wenn
man es nach der Schärfe untersuchen
wolt.

XXV. Wenn und bey welchen Leuten
darf man sich denn dieser Familiarité
oder ehrbaren Freyheit ge-
brauchen ?

Damit man dieses desto besser fassen
und

und appliciren möge/ so hat man zwey-
erley voraus zu mercken/

1. Daß es in der menschlichen Ge-
sellschaft entweder ein Gleicher mit ei-
nem Gleichen / oder ein Höherer mit
einem Geringern / oder ein Beringerer
mit einem Höhern zu thun habe.

2. Daß alles / was in der Welt ge-
schiehet / entweder zwischen Personen /
die eine lange Kundschaft mit einander
haben / oder zwischen denen / die einan-
der wenig kennen / oder zwischen sol-
chen / die ganz und gar nicht unter
einander bekannt sind / vorgehe.

XXVI. Wie kan ich nun hierauf die
Application bey gegebener Geles-
genheit machen ?

1. Wenn unter gleichen Personen
eine gute und lange Bekandschaft ge-
wesen / so ist die Familiarité etwas an-
ständiges ; sind sie aber wenig mit ein-
ander bekannt / so ist dieselbe eine Un-
höflichkeit ; wenn sie aber einander gar
nicht

nich
keit

2.
nem
entw
berl
(woh
len
schän
kein
selbe

3.
hern
sie a
beste
chet
brau

X
Han
S

Dreue

Von der Höflichkeit. insgemein. 23

nicht kennen / so ist sie eine Leichtsin-
nigkeit des Gemüthes.

2. Wenn es ein **Geringer** mit ei-
nem **Höheren** zu thun hat / mit dem er
entweder sehr wohl oder nicht son-
derlich bekannt / so ist die Familiarité,
(wosfern solche nicht ausdrücklich besoh-
len wird) ein Zeichen eines unver-
schämten Gemüthes; hat er aber ganz
keine Bekanntschaft mit ihm / so ist die-
selbe ein Uebermuth.

3. Die Vertraulichkeit eines **Hö-
hern** gegen einen **Geringern** ist / wenn
sie anders im gebührenden Schranken
bestehet / allezeit anständig; ja sie ma-
chet denjenigen / gegen welchen sie ge-
brauchet wird / noch dazu verbunden.

XXVII. Wie sind also alle unsere
Handlungen nach diesen Anmerkun-
gen in Ansehung anderer Leute
beschaffen?

Nach dem Unterscheid benannter
dreyerley Arten der Personen / nem-
lich

lich Höherer / Gleicher und Gerin-
ger / sind unsere Handlungen entwe-
der unumschräncket und frey : oder
einem andern unterwürfig / so daß
sie nicht in eigenem Belieben stehen.
Den Höhern ist in diesem Stücke der
Familiarite alles erlaubt / weil sie an-
dern zu befehlen haben ; denen / die uns
gleich sind / läßet man vieles passiren ;
den Geringern aber stehet nichts wohl
an / als was in den Regeln der Beschei-
denheit gegründet ist. Kommt dero-
wegen die Vertraulichkeit nur den
zwo ersten Gattungen / keines weges
aber der letztern zu ; es geschehe denn
auf ausdrücklichen Befehl derjenigen
Person / von welcher wir dependiren.
XXVIII. Bey welcher Conversa-
tion sind denn wol gute Lehrsätze von
der Höflichkeit am aller meisten
nöthig ?

Bey einer solchen Conversation /
da man es zu thun hat entweder mit ei-
nem

von der Höflichk. insgemein. 25

nem Höhern / oder auch mit einem solchen / der / ob er wol eben nicht höher / uns dennoch aber gar nicht / oder doch wenig bekannt ist.

XXIX. Was soll also in den nachfolgenden Fragen insonderheit practiret werden?

Es soll einem iungen Menschen / der mit einem vornehmen Mann umzugehen hat / einige Anleitung gegeben werden / wie er sich gegen denselben an allen Orten / und zu aller Zeit / und nach Erforderung anderer Umstände zu verhalten habe.

XXX. Hat es denn die Meynung / daß man die Höflichkeit nicht beobachten dürfe / es trage sich denn eben eine solche Gelegenheit zu / oder man besinde sich præcise in solchen Umständen / wie sie hie sollen beschrieben werden?

Solcher gestalt muß man es nicht
B vera

verstehen; indem allhie nur einige Anweisung zur Application aufwenige Fälle geschiehet: sondern man hat die allgemeine Regeln der Höflichkeit / welche theils oben schon angeführet sind / theils aber in den folgenden Capiteln hie und da mit beygebracht werden sollen / wohl zu fassen / damit man sich nachgehends allenthalben / bey jeglicher Gelegenheit / und allerley Personen wohl verhalten / und alle Sachen mit gutem Unterscheide verrichten könne. Denn wer begreiffet Z. E. nicht / daß / so man sich in Ansehung eines vornehmen Mannes ehrerbietig bezeigen soll / man es ja vielmehr gegen Fürsten / und noch vielmehr gegen gekrönte Häupter / oder deroelben nächsten Verwandten thun müsse / weil alsdenn die Höflichkeit zu einer Schuldigkeit wird. Kurz von der Sache zu reden: Bey einem bescheidenen Menschen müssen nicht nur alle Actiones und Handlungen /

von der Höflichk. insgemein. 27

gen / alle Worte und Geberden unter einander harmoniren und übereinstimmen / sondern sie sollen auch mit gutem Unterscheid ins Werck gerichtet werden.

XXXI. Wovor hat man sich demnach bey Beobachtung der Höflichkeit zu hüten?

Man hat sich vor zween gar gemeinen Fehlern in Acht zu nehmen.

XXXII. Welcher ist der erste von denselben?

Wenn man übermäßig höflich seyn will / und die Person / der man aufwartet / mit gar zu vielen Ehren-Geprängen überhäuffet / welche mehrentheils nicht zu rechter Zeit angewendet werden.

XXXIII. Warum hat man sich hievon zu hüten?

Weil sothane Höflichkeit nichts anders als eine Flaterie und Schmeicheley zu

achten ist / und mit Recht für eine Dock-
Speise angesehen wird / womit man
eine solche Person reizen will / um et-
wa zu seinem Zweck desto leichter zu ge-
langen.

XXXIV. Was schadet aber solche
Schmeicheley?

Sie kan! so wol dem Schmeichler/
als demjenigen/der solche annimt/gewis-
ser massen nachtheilig seyn. Denn wenn
jener mit stetswährender Verehrung
schmeichelt / so hat und gibt er ja ein un-
lauteres / eigennütziges und betrügli-
ches Gemütze zu erkennen: Dieser a-
ber / der es gestattet / leget seinen Un-
verstand und Ehrgeiz an den Tag /
weil Er solche vorgeworfene Speise
nicht mercket / sondern sich von solchen
Schmeicheleyen einnehmen läset / wel-
che auf nichts weniger / als auf seine
Meriten und Verdienste gerichtet
sind.

XXXV.

von der Höflichkeit. insgemein. 29

XXXV. Worin bestehet der andere Fehler?

Wenn man alle Dinge gar zu genau suchet / und sich knechtischer Weise an diese und jene Ceremonien bindet / daß man bey Beobachtung derselben andern entweder beschwerlich wird / oder selbst an den Tag leget / daß es einem am Iudicio fehle.

XXXVI. Wie soll also die Höflichkeit beschaffen seyn?

Vorausgesetzt / was droben schon zum Grunde geleyet worden / so soll dieselbe frey / ungezwungen und also eingerichtet seyn / daß wenn man auch mit vornehmen Leuten umzugehen hat / man dennoch nicht furchtsam sey / sondern freymüthig und aufrichtig mit ihnen rede. Denn weil diese Furcht bisweilen gar ein Zittern bey einem verursachet / so kan auch wol derjenige / mit dem wir reden / dadurch verwirret werden : und ist ein solch

B 3

furcht.